



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **RIAS**



Berlin (1950 - 1952)

audite 21.405 (5 CD-Box)

CD I	Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 9	28-01-1950
	Franz Schubert: Sinfonie Nr. 8 'Unvollendete'	28-01-1950
CD II	Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 8	08-01-1951
CD III	Ludwig van Beethoven: Sinfonie Nr. 8	29-01-1952
	Johann Strauss II: Tausendundeine Nacht – Intermezzo	29-01-1952
	Otto Nicolai: Die Lustigen Weiber von Windsor – Ouvertüre	01-02-1950 <i>(live)</i>
	Joseph Haydn: Sinfonie Nr. 94 'Sinfonie mit dem Paukenschlag'	01-02-1950 <i>(live)</i>
CD IV	Peter Tschaikowski: Nussknacker-Suite	01-02-1950 <i>(live)</i>
	Johann Strauss II: Die Fledermaus – Ouvertüre	01-02-1950 <i>(live)</i>
	Johann Strauss II: Pizzicato Polka	01-02-1950 <i>(live)</i>
	Karl Komzák II: Bad'ner Mad'ln	01-02-1950 <i>(live)</i>
	Franz Schubert: Sinfonie Nr. 8 'Unvollendete'	30-01-1950 <i>(live)</i>
CD V	Anton Bruckner: Sinfonie Nr. 9	30-01-1950 <i>(live)</i>



LEGENDARY RECORDINGS:

Qualitätsmerkmal *1st Master Release*



Die Produktion ist Teil unserer Reihe **Legendary Recordings** und trägt das Qualitätsmerkmal **1st Master Release**. Dieser Begriff steht für die außerordentliche Qualität der Archivproduktionen bei *audite*. Denn allen historischen *audite*-Veröffentlichungen liegen ausnahmslos die Originalbänder aus den Rundfunkarchiven zugrunde. In der Regel sind dies die ursprünglichen Analogbänder, die mit ihrer Bandgeschwindigkeit von bis zu 76 cm/Sek. auch nach heutigen Maßstäben erstaunlich hohe Qualität erreichen. Das Remastering – fachlich kompetent und sensibel angewandt – legt zudem bislang verborgene Details der Interpretationen frei. So ergibt sich ein Klangbild von überlegener Qualität. CD-Veröffentlichungen, denen private Mitschnitte von Rundfunksendungen oder alte Schellackplatten zugrunde liegen, sind damit nicht zu vergleichen.

Einen Überblick über die gesamte Reihe **Legendary Recordings**, einen kompletten Online-Katalog sowie zahlreiche weitere Informationen finden Sie unter www.audite.de.



Presseinfo:

HANS KNAPPERTSBUSCH BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS 



Berlin (1950 - 1952)

Anfang der Fünfzigerjahre, vor der Ära Karajan, arbeitete Hans Knappertsbusch (1888–1965) intensiver mit den Berliner Philharmonikern zusammen. Besonders die Kernzeit dieser Kooperation (1950–1952) ist in Aufnahmen des RIAS Berlin in guter Qualität dokumentiert, und zwar in Konzertmitschnitten und Studioproduktionen. Sie werden mit dieser Edition erstmals aufgrund der Originalmaterialien allgemein zugänglich gemacht, wodurch auch technisch eine bisher unerreichte Qualität erzielt werden konnte. Die Box umfasst 5 CDs und repräsentiert mit einer Mischung aus großen sinfonischen Werken einerseits und der „leichten Musik“ andererseits zwei Schwerpunkte des dirigentischen Oeuvres von Hans Knappertsbusch.

Der Vergleich der Live- und Studioaufzeichnungen verdeutlicht, wie sich bei Knappertsbusch das Medium auf die Ästhetik der Interpretation auswirkt: In der Gestaltung von Tempo und Dynamik nimmt er sich im Konzert größere Freiheiten als in der objektivierenden Situation des Studios. Dies zeigt auch der Vergleich der zwei Schlüsselwerke der Edition, der „Unvollendeten“ von Schubert und Bruckners 9. Sinfonie, die jeweils als Live-mitschnitt und Studioaufnahme vorliegen.

Zugleich widerlegen die Aufnahmen die einseitige Etikettierung des Dirigenten als Meister der Langsamkeit. Verdeutlicht er in Beethovens Achter Symphonie die Zeitproportionen durch leichte Dehnung, wählt er für die großen Bruckner-Symphonien zum Teil flüssigere Tempi als Bruckner-Autoritäten wie Günter Wand. Die Aufnahmen dieser Box vermitteln einen faszinierenden Einblick in die Interpretationskultur von Hans Knappertsbusch.

Zu dieser Produktion gibt es wieder einen „Producer's Comment“  vom Produzenten Ludger Böckenhoff unter <http://audite.de/de/download/file/295/pdf>.



Die Produktion ist Teil unserer Reihe „Legendary Recordings“ und trägt das Qualitätsmerkmal „1st Master Release“. Dieser Begriff steht für die außerordentliche Qualität der Archivproduktionen bei audite. Denn allen historischen audite-Veröffentlichungen liegen ausnahmslos die Originalbänder aus den Rundfunkarchiven zugrunde. In der Regel sind dies die ursprünglichen Analogbänder, die mit ihrer Bandgeschwindigkeit von bis zu 76 cm/sek. auch nach heutigen Maßstäben erstaunlich hohe Qualität erreichen. Das Remastering – fachlich kompetent und sensibel angewandt – legt zudem bislang verborgene Details der Interpretationen frei. So ergibt sich ein Klangbild von überlegener Qualität. CD-Veröffentlichungen, denen private Mitschnitte von Rundfunksendungen oder alte Schellackplatten zugrunde liegen, sind damit nicht zu vergleichen.

Marketing / Promotion:

- **Exklusive 5 CD-Hardcoverbox mit Knappertsbusch Signatur in Goldfolienprägung**
- **Umfangreiches Zusatzmaterial zum kostenlosen Download unter www.audite.de**
- **Pressemappe zur Vorabpräsentation**
- **Umfangreiche Presse- und Funkpromotion**

Bestellnummer: audite 21.405 (5 CD-Box)
EAN: 4022143214058
Internet: <http://www.audite.de/sc.php?cd=21405>



Hans Knappertschum



© Deutsches Theatermuseum / Archiv Rudolf Betz



© Deutsches Theatermuseum



© Franz Grainer, München / Archiv Berliner Philharmoniker



© Curt Ullmann, Berlin / Archiv Berliner Philharmoniker



© Knappertschum-Gesellschaft

Veranstaltende Abteilung Musik-Gruenberg		Schallaufnahme		Datum 27.1.50	Auftrag Nr. 31 - 269
Titel: Berliner Philharmonisches Orchester unter Leitung von Hans Knappertsbusch 1. Unvollendete von Schubert 2. 9. Symphonie von Bruckner				Veränderung und Wiedergabe	
Mikro-Ort: Titania-Palast				Dauer der Aufnahme	
Aufnahme					
	Datum	Zeit	in Schallaufnahme	auf Band bzw. Platte	Ton. Ings. Name
Probe o. T.					
Probe m. T.					
Aufnahme	28.1.50	10.00 - 13.00	Titania-Pal.	Band	
Aufnahme					
Mitschnitt					
Wiedergabe					
Datum	Zeit	in Schallaufnahme	Zweck	von Band bzw. Platte Nr.	Erledigt Technik Name
Nicht sendefertig			Sendefertig		
Ton. Techn.: <i>Khalid</i>			Ton. Techn.: <i>3d. I + II 74.</i>		
Datum: <i>28.1.50</i>			Datum: <i>3.2.</i>		
Bandzahl: <i>6</i>			Bandzahl: <i>5</i>		
			Dauer der fertigen Sendung <i>76 Min. 47 Sek.</i>		

Lfd. Nr.	Datum	Inhaltsangabe	Dauer	Aufgen. bei Hz. Masch. l. r.
I		Anton Bruckner		49,5 Hz
		IX. Sinfonie d-moll		
		1. Feierlich, Misterioso	21'57	
II		2. Scherzo: Bewegt-lebhaft	10'58	33.35
		3. Adagio: Langsam-feierlich	21'02	21.50
			<u>55.25</u>	
IV		Franz Schubert:		50 Hz
		VIII. Sinfonie h-moll (Unvollendete)		
		1. Allegro moderato	11'50	
		2. Andante con moto	11'00	
Bemerkungen: (jede Änderung eintragen)			<u>23.20</u>	
38 am 15. 4. 92 Klement / G0			<u>78.45</u>	
Ton. Techn.:		Datum:	Aufnahmeleiter:	
28. 1.			L...	

Veranstaltende Abteilung Musik/Gruenberg		Schallaufnahme		Datum 27.1.50	Auftrag Nr. 31 - 270
Titel: Mitschnitt Titania-Palast Philharmonisches Orchesterkonzert Berliner Philharmoniker unter Hans Knappertsbusch 1. Unvollendete von Schubert 2. 9. Symphonie von Bruckner				Veränderung und Wiedergabe	
Mikro-Ort: Titania-Palast				Dauer der Aufnahme	
A u f n a h m e					
	Datum	Zeit	in Schallaufnahme	auf Band bzw. Platte	Ton. Ing. Name
Probe o. T.					
Probe m. T.					
Aufnahme					
Aufnahme					
Mitschnitt	30.1.50	19.30 - 21.30	Titania-Pal	Band	Rieger
W i e d e r g a b e					
Datum	Zeit	in Schallaufnahme	Zweck	von Band bzw. Platte Nr.	Erledigt Technik Name
Nicht sendefertig			Sendefertig		
Ton. Techn.: <i>W. K.</i>			Ton. Techn.: <i>Dalla</i>		
Datum: <i>30.1.50</i>			Datum: <i>3.2.</i>		
Bandzahl: <i>6</i>			Aufnahmeleiter: <i>Lohmann</i>		
			Bandzahl: <i>6</i>		
			Dauer der fertigen Sendung <i>89 / 25</i> Min. <i>00</i> Sek.		

Lfd. Nr.	Inhaltsangabe	Dauer	Aufgen. bei Hz. Masch. l. r.
I	Beifall	0.23	
	Franz Schubert: 8. Sinfonie h-moll (Unvollendete)		
	I. Allegro moderato	12'53	49 Hz
	II. Andante con moto	14'08	49
	Beifall		48,5
		<u>27.30</u>	
II	Beifall		
	Anton Bruckner: IX. Sinfonie d-moll		
	1. Feierlich	33.55	49 Hz
	2. Scherzo: Bewegt - lebhaft	12'30	
III	3. Adagio	22.15	48,75
	Beifall	4.55	4'45
Bemerkungen: (jede Änderung eintragen) 38		<u>27.30</u>	
Ungeschwitten am 6.9.88 in T5		89.25	
Appl. 29.8.89 Göttingen		Bitzke	
Ton. Techn.:	Datum:	Aufnahmeleiter:	
	30.1.	Low	



Abteilung / Referat Musik/Grünberg		Schallaufnahme		Ausstelldatum 28.1.52	Auftrag Nr. 61 - 952
Titel und Mitwirkende: Beethoven: 8. Symphonie Berliner Philharmonisches Orchester Violoncelle / Kontrabaß / Cello Joh. Strauss: Zwischenspiel zu 1001 Nacht Regie / Dirigent: H. Knappertsbusch					
für Sendung am:			vorgesehene Sendezeit in Minuten:		
Mikro-Ort: Jesus-Christus-Kirche			Überspielung nach:		
Art	Datum	von	bis	Kontr. R. Tontr.	erledigt Technik
Probe ohne Technik					
Probe mit Technik					
Original-Sendung					
1. Aufnahme	29.1.52	10.00	14.00	Kirche	<i>Opitz</i>
2. Aufnahme					
3. Aufnahme					
4. Aufnahme / Mitschnitt					
Außen-Aufnahme					
Umschnitt / zus. Schnitt					
Überspielung					
Wiedergabe					
Zur Aufnahme - Umschnitt - Überspielung - Wiedergabe wird benötigt: (Band bzw. Platten Nr. angeben)					
Bd. III: VJ Auf 38 am 25.7.69 war in 77 Prof/He					
Termin begonnen	Uhr, beendet	Uhr	sendefertig		
Bandempfang	Min.: 120'		Ton-Techn.: <i>Melrich</i> Datum: 29.1.52		
Aufgenommene Bandzahl: 5	Min.: 100		Aufn. Leiter: <i>Wodwope</i>		
Verschnitt	Min.: -		Gesamtzahl der Bänder: 3		
Rest	Min.: 20		Gesamtdauer: 36 Min. 11 Sek.		
Aufn. Leiter	Ton-Technik		Bemerkungen: <i>Die Bänder auf dem Aufnahmeverband sind teilweise verzerrt. Ursache unbekannt. Updienst ist informiert.</i>		

RIAS - 7 - P

20 M - VII 51 - KA



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **audite**

NACHTEXPRESS

-8. Jan. 1951

Knappertsbusch dirigiert Bruckner

Bruckners Sinfonien gehören zu den gewaltigsten Schöpfungen im Reich der Musik. Nur wo Dirigent und Orchester ihnen nicht gewachsen waren, blieb der Erfolg einst aus, und wo

eine zu einseitige Ausrichtung der Musiker — beispielsweise seinerzeit im Kreise um Brahms — die Sicht für die wahre Größe und Eigenart des genialen Meisters trübte.

Die Aufführung der gigantischen Sinfonie Nr. 8 c-moll durch die Philharmoniker (in der überarbeiteten Gestalt) leitete Hans Knappertsbusch mit jener überlegenen Ruhe, die dem Wissen um die suggestive Kraft eines erhabenen Werkes entspringt. Es gilt nur zu regulieren, klangliche Kombinationen ins rechte Licht zu rücken oder einzelnes herauszuheben, damit es im Strom des Ganzen nicht untergehe.

Riesig recken sich die Ecksätze, urgesunde Vitalität durchpulst das Scherzo. Weihevoll Bezirke umschließt das Adagio. Ungleiches fügt sich in dem keineswegs übersichtlichen Finale. Aber hier überdeckt die vollendete Wiedergabe durch die Philharmoniker die kleinen Schwächen, die sich aus der Länge des Werkes ergeben.

W. F.

DER TAG

-9. Jan. 1951

Bruckners Achte

Wer Knappertsbusch kennt, der weiß, daß er sich seine Ekstasen aufzusparen versteht, und so konnte es im Grunde nicht wundernehmen, daß der erste Satz von Bruckners gewaltiger Achter weder ekstatisch noch hymnisch war, sondern eher einem ruhig-majestätisch dahinziehenden Fluß glich (mit gelegentlichen Stromschnellen und Katarakten). Im Trio des Scherzos mischt der Dirigent ausgesprochene wienerische Eleganz mit echten Gemütstönen — eine Auffassung, die durchaus Berechtigung hat. Zuweilen stößt im Adagio spezifisch Deutsches an den benachbarten slawischen Gefühlsraum Böhmens (kein Österreicher, sei er Schubert oder Bruckner, konnte sich dem entziehen): Knappertsbusch, ein prädestinierter Tschairowski-Interpret, nimmt sich — vielleicht unbewußt — dieser Nahtstellen an. Das Finale endlich ist musizierte Weltanschauung, hier erst läßt der Dirigent den Hymnus aufrauschen. — Großer Schlußbeifall auch für das Philharmonische Orchester.

A. W.



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **ARIS**

TAGESSPIEGEL

-9. Jan. 1951

Symphonie und Motette

Bruckner ist im Konzertsaal seltener geworden; seine achte Symphonie war zu keiner Zeit Repertoirestück. Wie man sie auch betrachten mag, sie fordert beschreibende Superlative heraus. Sie ist die letzte Symphonie, die Bruckner vollendete; sie arbeitet mit dem einfachsten thematischen Material, fast nur mit Abstraktionen von Themen, und ist doch die reichste an formaler Komplizierung; sie ist die rätselhafteste, die die verschiedensten Deutungen erfahren hat. Sie ist auch die anspruchsvollste Aufgabe für den Dirigenten.

Wie Hans Knappertsbusch, der das Werk als einziges Programmstück eines Philharmonischen Konzertes im Titania-Palast aufführte, diese Aufgabe anfaßte, das zwingt zur Hochachtung vor der unfehlbaren Sicherheit des Handwerks, des Geistes und der Persönlichkeit, die die ältere Dirigentengeneration den Jüngeren noch immer voraushat. Sicherheit des Handwerks, Knappertsbusch immer wieder nachgerühmt, ist das erste. Sie gibt ihm das Orchester vom ersten Tone an fest in die Hand, sie läßt ihn das Scherzo als brillantes Kabinettstück dirigieren; hier zeigt der Virtuose, wie man mit geringsten Mitteln, das Orchester eher zügelnd als anfeuernd, das Aeüßerste an Effekt erreichen kann. Mit den geheimnisvollen Synkopen des Adagio tritt der Virtuose über die Schwelle des Mysteriums. Der ungeheure Satz wächst stetig bis zum Erzgang der Bläser, der, umgrenzt von Beckenschlägen, mit scharf konturierender Geste entfesselt und eingedämmt wird. Danach öffnen sich die dämoniegeladenen Schlünde und Risse des Finales wie von selbst, und der Triumph der Coda ist bis

zum letzten, akzentuierend gedehnten Halbtakt vollkommen; das alles war nur möglich durch die Fähigkeit dieses Orchesters, jede leiseste Anregung von Hand und Miene des Dirigenten abzulesen und bis zur letzten Konsequenz auszuspielen, durch den nie abreißen Kontakt aller mit allen, der das Wesen des symphonischen Stils ist.

Hugo Distlers, des Frühverstorbenen, Schaffen repräsentiert ganz eigentlich die Geniezeit der protestantischen Kirchenmusik in den zwanziger und den dreißiger Jahren des Jahrhunderts. Günther Arndt ließ ein Werk dieser großen Epoche, deren Nachklang in Kirchen und Konzertsälen schon recht schwach geworden ist, in korrekter und tonschöner Wiedergabe durch seinen Motettenchor singen. Distlers „Weihnachtsgeschichte“ ist ein zartes Gebilde von hohem poetischem Gehalt. Sie besteht in ihrem chorischen Teil aus einer Kette von Variationen über das Lied „Es ist ein Ros' entsprungen“, dessen Melodie aus der alten Prätoriausschen Harmonisierung gelöst und in feingewobene Sätze linearer, polymetrisch geführter Stimmen eingefügt wird. Die Rezitation des Erzählers, den Helmut Krebs sang, ist starrer, weniger wortnah als bei Schütz, mit dem das Werkchen die idyllische Auffassung des Weihnachtseignisses gemein hat. Der Abend in der Jesus-Christus-Kirche in Dahlem war ein mahnender Hinweis auf ein Gebiet, auf dem die dringendsten, leider gänzlich vernachlässigten Aufgaben der Chorvereinigungen liegen. Oe

TELEGRAF

-9. Jan. 1951

Musikalisches Mosaik

Bruckners gewaltigste Sinfonie, die „Achte“, stand als einziges Werk auf dem Programm des Philharmonischen Konzerts, das Hans Knappertsbusch im Titania-Palast dirigierte. Gewiß ist sie die Schöpfung eines nach innen schauenden Einsiedlers, eines Grüblers, den die letzten Dinge beunruhigen. Auf ekstatische Ausbrüche verzichtend, offenbarte Knappertsbusch auch den anderen Pol des Brucknerschen Schaffens. Es gelang ihm nicht nur, die Problematik dieser Partitur zu bannen, indem er die Vielfalt der Motive, Themen und ihrer Verschlingungen überzeugend zur Einheit zusammenfaßte; er betonte auch die klaren, hellen, urwüchsigen und naturhaften Seiten dieser weiträumigen Sinfonie, ihr musikantisches Leben, ohne darum über ihre Tiefen hinwegzugleiten. Mit der für ihn charakteristischen sparsamen, aber straffen Zeichengebung verstand er es, die Philharmoniker zur Entfaltung ihres ganzen Könnens anzuregen.

Fritz Jöde, der vor etwa zweieinhalb Jahrzehnten die Musikerziehung in neue Bahnen lenkte, war auf Veranlassung des Magistrats aus Hamburg, wo er jetzt an der Hochschule für Musik wirkt, nach Berlin gekommen, um in einer viertägigen Arbeitstagung mit Schulmusikern und Instrumentallehrern die augenblickliche musikerzieherische Lage zu diskutieren und mit ihnen neues Liedgut zu singen. Es kommt heute nicht nur darauf an, einwandfrei zu unterrichten, sondern darauf, die Jugend zunächst mit vitalem Liedgut zu gewinnen und die Schule mit umfassendem musikischem Leben zu erfüllen. Eine Verjüngung unserer Musikkultur könne nur von unten her erfolgen. Im Rahmen dieser Tagung, die an traditionsreicher Stätte, nämlich in dem Saal der ehemaligen, jetzt zur Hochschule für Musik gehörenden Akademie für Kirchen- und Schulmusik in der Hardenbergstraße stattfand, sprach auch Dr. Wilhelm Twittenhoff, der durch seine Mitarbeit an dem Schulwerk Carl Orffs bekanntgeworden ist über den Aufbau von Jugendmusikschulen.



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **ARS**

DIE NEUE ZEITUNG
 -9. Jan. 1951
Bruckners Achte unter Knappertsbusch

„Da hab' ich zu tief in ein Mädchenauge geschaut“, hat der leicht entflammte Bruckner einmal über das zarte, weitgeschwungene Des-dur-Thema seines achten Adagios gesagt. Der gewaltige, fast halbstündige Satz ist un-gemein bezeichnend für Bruckners sympho-nisches Denken. Er zeigt die Größe seiner künstlerischen Vision so deutlich wie die kaum erschöpfliche Fülle der Assoziation. Es ist, als könne dieser Geist sich nicht genug tun in der Entwicklung immer neuer Wen-dungen und Abwandlungen der Motivik. Jedes symbolische Maß ist überschritten; die „psy-chologische Zeit“ scheint in die Ewigkeit über-zugreifen und sich selbst aufzuheben. Das Werk, wie überhaupt der Genius Bruckners, steht außerhalb aller gewohnten Formbegriffe.

Bruckner zu musizieren bedarf es beson-derer Voraussetzungen. Dem Sinn für die Schönheit des Details muß eine Größe des geistigen Atems entsprechen, die nur wenige Dirigenten aufbringen. Hans *Knappertsbusch* gehört zu ihnen, und es ist eigentümlich, wie an Bruckner sein sonst oft so extrovertiertes Stabvirtuosentum sich verinnerlicht. Die Nei-gung zur Retusche um der Augenblicks-wirkung willen tritt zurück gegen den Willen zur Erfüllung der großen Form. Sie glückte ihm diesmal mit starker Eindringlichkeit eben im Adagio, dem schon eine höchst persön-liche Deutung des Scherzos vorausgegangen war.

In den Ecksätzen schien sich (wenigstens bei der Sonntagsaufführung, die ich hörte) sein Wille nicht mit gewohnter Suggestion auf das *Philharmonische Orchester* zu über-tragen, so daß hier der Eindruck ungleich-mäßiger Belichtung und formaler Zerstücke-lung entstand.

Das Konzert, in dem für Knappertsbusch relativ schwach besuchten Titania-Palast, wurde mit Ergriffenheit aufgenommen. Als am Schluß der Dirigent ein lautes über-raschendes „Aus“ hören ließ, war es das Signal für begeisterte Akklamation.

H. H. Stuckenschmidt

NEUE ZEIT
 -9. Jan. 1951

Kathedrale aus Tönen
Bruckners Achte unter Knappertsbusch

Man ist versucht, musikphilosophische Betrach-tungen darüber anzustellen, warum uns heutige Menschen das sinfonische Werk Anton Bruckners immer aufs neue in seinen Bann zieht. Viele Tonschöpfungen vergangener Jahrzehnte haben sich als nicht wertbeständig erwiesen; auch Bruckners Schaffen schwankte zeitweise im Ur-teil der Nachwelt. Heute aber empfinden wir sein rastloses Gottsuchertum und die Allgewalt seiner religiösen Inbrunst stärker denn je. Dab-ei stört uns sogar nicht, daß der nicht enden-wollende künstlerische „Aussagedurst“ des öster-reichischen Dorfschullehrersöhnes die Gattung Sinfonie auch äußerlich ins Gigantische über-steigerte. Die Spieldauer der Achten z. B., welche die Berliner Philharmoniker jetzt unter Hans Knappertsbusch aufführten, beträgt fast 1½ Stun-den, und das bedingt nicht zuletzt für die Hörer angestrengteste Konzentration.

Knappertsbusch ist der rechte Dirigent, um den Klangkoloß der Achten zum Leben zu er-wecken. Er bringt es fertig, aus zwingender geistiger Schau die vier Mammutsätze bei liebe-voller Ausmalung der Details in so einheit-licher Zusammenfassung aufzubauen, daß die große Linie eindringlichsten Musizierens bis zum Schluß gewahrt bleibt. Und wenn, um die Ueberfülle musikalischer Schönheiten nur zu streifen, in dieser Achten etwas unmittelbar zu Herzen geht, dann ist es neben dem monumental-erhabenen Wurf der Ecksätze das offenbarungs-reiche Adagio, das uns immer wieder als klang-liche Inkarnation tiefster, demutsvoller Gläubig-keit erscheint.

H. L.



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **ARIS**

VOLKSBLATT

10. Jan. 1951

Sinfonischer Dombau

Knappertsbusch dirigiert Bruckners „Achte“

Wieder stand ein sinfonisches Werk auf dem Programm der Philharmoniker, das kein anderes neben sich duldet. Nicht nur, weil es allein abendfüllende Länge hat, sondern vor allem, weil seine geistige Spannweite, seine erhabene Größe, seine religiöse Tiefe Alleinrecht beanspruchen. Bruckners „Achte“ mit dem letzten, gewaltigen Finale, das ihm zu vollenden vergönnt war, ist wie ein klingender Dombau. Es gibt keinen anderen Zugang zu ihm als durch das Portal seines Einleitungssatzes, der die innere Sammlung schon mit dem ersten mystischen Geigentremolo bewirkt. Das Scherzo besagt nur noch einmal ausdrücklich, daß sich Kinder der Welt

zur Andacht rüsten und vieles hinter sich lassen müssen, um dem innersten Heiligtum des wundervollen Adagios aufgetan zu sein, und das Finale ist letzte Krönung, Lobpreis und himmlische Gnade zugleich.

Schon als in seinem letzten Konzert Hans Knappertsbusch Brahms dirigierte, fiel uns die Geistesverwandtschaft mit Bruckner auf in der Art, wie er Schicht auf Schicht zum großen Ganzen fügte. Nun, bei der „Achten“, ist er in seinem legitimen Element. Jeder Stein im Bau wird wertvoll. Umsicht wird zur heiligen Nüchternheit und weist ihm den Stellenwert im Gesamtgefüge zu. Dabei fällt auf, daß der Dirigent nicht vorzeitig Klangmassierungen ausspielt, die dem krönenden Schluß zukommen. Intensität, nicht Effekt! Das gilt sogar für das gelöst musikalisch ausgewogene Scherzo. Der Schluß ist dann ekstatische Steigerung, die den Atem

benimmt. Die Ergriffenheitsminute im Titania-Palast war selten so echt. Der Beifall war wie Erwachen aus fernen Weihewelten; in ihm waren die vorzüglich der knappsten Knappertsbusch-Geste gehorchenden Philharmoniker mit einbezogen. LM

KURIER

11. Jan. 1951

Zyklopische Sinfonie

Die „Achte“ ist mit ihrer fünfviertelstündigen Dauer Bruckners umfangreichste Sinfonie. Da sie auch innerlich ein zyklisch-mächtiges Gebilde ist, hatte Knappertsbusch ihr im letzten Philharmonischen Konzert kein anderes Werk als Programmergänzung beigegeben. Die „Achte“ braucht dieses Fürsichsein genau so wie Beethovens „Neunte“. Sie hat den Beinamen die „tragische Sinfonie“ erhalten. Aber nur der erste Satz ringt sich aus der zweifelnden Grundstimmung, die gleich aus dem Hauptthema des ersten Allegro spricht, nicht los. Das Adagio wird von der tröstlichen Verheißung der harfenbegleiteten vollstimmigen Streicherakkorde erhellt. Das Scherzo ist mit den Mächten des Lebens in sicherem Einklang und das Finale hat in seiner motorisch-rhythmischen Wucht eine echt nachbeethovensche titanische Energie, als wenn es alle Welten und Himmel stürmen wollte. Dieser Satz ist am leichtesten zu vereinheitlichen und am ehesten zur Wirkung zu bringen. Schwieriger ist der erste, denn Bruckner entwickelt nicht, sondern er reiht in sich geschlossene Blöcke aneinander. Knappertsbusch entspricht diese Art des Musikdenkens. Er kann hier mit der ihm gemäßen Breite des Musizierens ausheilen und tut es mit großer Intensität und besonderem Vermögen, melodische Linien zu formen. Daß der Klang der Tuben nicht immer sauber war, gehört zu den ständigen Fährlichkeiten aller Bruckner-Aufführungen.



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **ars**

KURIER
 29. Jan. 1952

FOURNIER UND KNAPPERTSBUSCH

Für sein zweites Zusammenwirken mit den *Philharmonikern* hatte Hans Knappertsbusch wieder ein klassisches Programm gewählt (die einleitende, wenig belangvolle symphonische Ouvertüre „La Danza“ des jungen Finnen und Sibelius-Schülers *Laci Boldemann* hätten wir entbehren können). Das tänzerische Element fehlt allerdings auch in diesem Konzert nicht. Es lebte in der 8. *Sinfonie* von *Beethoven*. Knappertsbusch macht aus ihr eine teils sprühende, teils idyllisch-behagliche Kammermusik, die dicht am *Divertimento* liegt. Das grazios schwingende *Allegretto scherzando*, der wohligh breite *Ländler* (in dessen Trio nur die Hörner nicht so wollten, wie sie sollten), das vorüberhuschende *Finale*, in das Knappertsbusch nur ganz geringen Klangstoff investiert, waren sehr reizvoll. Der erste Satz aber müßte etwas lebhafter sein, auch empfiehlt es sich, die Cello nach vorn zu setzen, weil sie sonst bei der Engführung mit den ersten Violinen nicht zur Geltung kommen.

Der gefeierte Solist war der französische Cellist *Pierre Fournier*, der *Schumanns a-moll-Konzert* mit einem Adel und einer Klangschönheit spielte, die der schwärmerischen Transzendenz dieses späten Schumann-Werkes eine neue, ungeahnte Weihe gab.

Am Schluß Vorspiel und *Liebestod* aus *Wagners „Tristan“*. Daß ein origineller Kopf wie Knappertsbusch auch hier neue Nuancen sucht und aus dem dichten Geflecht dieser Wunderpartitur andere Stimmen bevorzugend hervorhebt, war anzunehmen. Eins aber ist nicht verständlich: auch bei ihm — wie leider bei den meisten Dirigenten — stehen die ersten zwanzig Takte des Vorspiels im 7/8-Takt, weil der Holzbläserinsatz jedesmal so verspätet eintritt, daß das voraufgehende Achtel der Cello zum Viertel gedehnt wird. Das ist eine pathetische Unart, mit der die Dirigenten endlich aufräumen sollten.

Kurt Westphal

DER TAG
 30. Jan. 1952

Buntes Sinfoniekonzert

Zwischen *Beethovens* achter *Sinfonie* und *Wagners „Tristan“-Musik* *Schumanns* Cello-Konzert, dazu am Anfang eine *Ouvertüre* eines jungen ausländischen Komponisten — es war ein reichlich buntes Programm, mit dem Hans Knappertsbusch und das *Philharmonische Orchester* aufwarteten. Die „Sinfonische Ouvertüre“ „La Danza“ des finnischen, zur Zeit in *Stockholm* weilenden Komponisten *Laci Boldemann* ist das *Opus 4* eines 30jährigen und zeigt ein freundliches Allerweltsgeicht. Knappertsbusch bot dieses Werk mit elegantem Vortrag dar. *Beethovens* Achte erstand in geruhsamer Behaglichkeit. Beim Vorspiel und *Liebestod* aus „Tristan“ wurden die Höhepunkte in leidenschaftlicher Beschleunigung des Tempos erreicht. Das *Philharmonische Orchester* gab hier alles an Glanz und Klangfülle her. Bei *Schumanns* Cellokonzert entfaltet *Pierre Fournier*, der Solist, den ganzen Adel seines erlauchten Virtuositums und seiner füllig süßen Tongebung, so daß die lyrischen Schönheiten der Musik sich beglückend offenbarten. Die Hörer dankten dem Meistercellisten durch stürmischen Beifall.

—11

DIE NEUE ZEITUNG
 30. Jan. 1952

Hätte nicht *Pierre Fournier* das *Schumannsche* Violoncellokonzert so klangselig und überlegen gestaltend aufgeführt, man wäre des vorigen *Philharmonischen Konzerts* nicht froh geworden. Hans Knappertsbusch, an guten Tagen ein hinreißender Interpret, an schlechten ein gelangweilter Effektsucher, war diesmal in einer gemächlichen Verfassung, aus der er sich nur im *Tristanvorspiel* kurz zu leidenschaftlicherer Bemühung aufraffte. Was er aus Schweden importiert hat, eine „La Danza“ geheißene *sinfonische Ouvertüre* des weithin unbekanntnen *Laci Boldemann*, erwies sich nach *mystisch dissonanter* Einleitung als *fidele* Gebrauchsmusik mit Anklängen an *Bizet* und *Dibelius*. *Beethovens* Achte gewann, bei aller Willkür der *Tempi* und der *Dynamik*, kein neues Gesicht. Die *derbe* Wucht des *Menuetts* fehlte und der *Schlußsatz* war weder *Allegro* noch *Vivace*. Nur die *Beschaulichkeit* des zweiten Satzes zeigte auf kleinen Strecken die *Magie* der *formend-erleuchtenden* Gestaltung, die bei *Knappertsbusch* weniger aus *Kopf* und *Herz* als aus dem *Zwielicht* des *Unterbewußtseins* kommt.

So blieb der *französische Solist* *Sieger* des *Abends*, fast über die *Substanz* des *Schumannkonzerts* hinaus, dessen *lyrische* Schönheiten seine *leeren* Stellen nicht aufwiegen. Gut besuchter *Titaniapalast*; *stürmischer* Beifall.

NEUE ZEIT
 6. FEB. 1952

Noch einmal Knappertsbusch

Sein viertes *Berliner Gastspiel* innerhalb einer Woche (er hat sie *redlich* zwischen *Ost-* und *Westberlin* geteilt), sah *Hans Knappertsbusch* wieder an der Spitze der *Berliner Philharmoniker*. Die *sinfonische Ouvertüre* „La danza“ des in *Stockholm* wirkenden *Finnen* *Laci Boldemann* ließ zu *Beginn* durch *dissonanzreiche* *Streicherfiguren* aufhorchen, wickelte sich dann aber recht *verbindlich* und wenig *belangvoll* ab. *Beethovens* Achte erfuhr unter *Knappertsbusch* eine *feinsinnig* behutsame *Deutung*, die den teilweise *abgründigen* *Tiefengang* dieses als *heiter* *abgestempelten* *Werkes* *hörbar* machte.

Ein *Erlebnis* war das *Spiel* des berühmten *französischen Cellisten* *Pierre Fournier* in *Schumanns* Cellokonzert. Der *Adel* des *üppig strömenden* *Tons*, das *verklärte* *romantische* *Feuer* in seinem *Vortrag* und die *Sicherheit* alles *technischen* *Beiwerks* sind *Merkmale* eines *Künstlertums*, das im *Bereich* seines *Ins* *uments* auf *einsamer* *Höhe* steht, *Vorspiel* und *Liebestod* aus „Tristan und *Isolde*“, nach *breitester* *Einleitung* mit *leidenschaftlichen* *Tempo* *nuancen* *ausgestattet*, *beschloß* das *Konzert*.

—ckr.



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **ARS**

DIE NEUE ZEITUNG

22. Jan. 1952

Knappertsbusch mit leichter Musik

Die Geste des Walzertaktes lag über der „Beschwingten Musik“ der Berliner Philharmoniker im Titania-Palast: elegant, aristokratisch oder mit derb ironisierendem Biergartenton, voll musikantischer Ausgelassenheit, doch immer mit dem bezaubernden Charme tänzerischer Gelöstheit. Diese Programme gehören bei Hans Knappertsbusch bereits nahezu selbstverständlich zum Repertoire.

Der ausgezeichnete Musiker hält es Gott sei Dank nicht unter seiner Würde, neben den Heroen auch den Komponisten der leichten Muse ihr Recht zukommen zu lassen, im Gegenteil, als Dirigent ein Meister gestischer Sparsamkeit, weiß er diese schlichten, unbeschwerten Weisen Lanners, der Sträuße und Komzaks ebenso zu schätzen, wie sie deren große Zeitgenossen, etwa Brahms und Wagner, wegen ihrer Ursprünglichkeit besonders liebten. Und — und das ist das Ausschlaggebende — er kann sie zu ungeahnter Höhe des Ausdrucks führen, denn seine tänzerischen Pointierungen „sitzen“ bzw. „ziehen“ so, daß das Publikum sich kaum noch auf den Stühlen halten kann und in nahezu ausgelassene Stimmung versetzt wird. Durch seine überlegene musikantische und technische Begabung, seinen differenzierten Klangsinn entstehen unterhaltende Kostbarkeiten, die von der Fortedertheit etwa bei den „Bad'ner Mad'ln“ von Komzak bis zu pikanten Klangspielereien bei der „Pizzicato Polka“, die sich der ovationsartige Beifall erzwang, eine Fülle musikantisch geistreicher Einfälle austreuen.

Das Orchester, dessen selbständige musikalische Qualitäten von ihm bewußt ausgewertet werden, musizierte mit gespannter Aufmerksamkeit und reagierte minutiös. Daß sich das Publikum nur schwer trennen konnte, ist, abgesehen von dem Programm, darauf zurückzuführen, daß hier ein Dirigent aus echtem Impuls heraus Musik macht.

Thomas-M. Langner

DER MORGEN

22. Jan. 1952

Beschwingte Musik

Auch die heitere, leichte Muse kommt bei den Berliner Philharmonikern zu ihrem Recht. Hans Knappertsbusch dirigierte im Titania-Palast Walzer und Polkas von Johann und Josef Strauß, Lanner, Komzak und die „Aufforderung zum Tanz“ von Weber in der selten gespielten Instrumentierung von Weingartner, deren Schwung durch kleine technische Spitzfindigkeiten immer wieder gehemmt wird. Knappertsbusch ist vielleicht der einzige im Augenblick greifbare Dirigent, der selbst das anspruchsvollste Publikum mit diesem Programm bis zum letzten Takt fesseln kann. Nach dem Motto „Am Anfang war der Rhythmus“ gab er diesen alten oft gehörten Melodien so viel Verve mit auf den Weg, daß man sie eigentlich nur noch von ihm hören möchte, zumal alle sonst überspielten kompositorischen Feinheiten aus dem Dunkel der Mittelstimmen ans Licht gezogen wurden. Das Publikum forderte und erhielt eine Zugabe. Knt.

NEUE ZEIT

22. Jan. 1952

Wenn ein großer Dirigent wie Hans Knappertsbusch „Beschwingte Musik“ macht und, mit den Berliner Philharmonikern hauptsächlich Walzer, Polkas, Ouvertüren von Johann und Josef Strauß, Lanner und Komzak bringt, dann ist das eine besonders genußreiche Angelegenheit. Das Leichte ist zugleich das Schwere; schmunzelnd sah und hörte man, wie Knappertsbusch mit ästhetisch-eleganten Handbewegungen aus dem wundervoll spielenden Orchester funkeln- und amüsante klangliche Nuancen herausholte und dabei doch niemals überspitzte. Entzückend geriet die Weingartnersche Orchesterfassung von Carl Maria von Webers berühmter „Aufforderung zum Tanz“; elektrisierend wirkte in derart rhythmischer und dynamischer Filigranarbeit z. B. der „Badner-Madln“-Walzer.

H. L.



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **RIAS**

DER TAG
22. Jan. 1952

Beschwingte Philharmoniker unter Knappertsbusch

Unter unseren namhaften Dirigenten gibt es nur wenige, die mit dem Wiener Walzer auf Du und Du stehen. Zu diesen wenigen gehört Hans Knappertsbusch. Das elementare rheinische Temperament dieses Musikers verbindet sich glücklich mit wienerischer Walzer-seligkeit. Knappertsbusch hat eine unnach-ahmliche Art, rhythmische Besonderheiten der Tanzmelodien forsch zu unterstreichen und ihren Schwung und Schmiß sinnfällig zu machen. Wie ein Dompteur steht er vor dem Orchester, elegant und wendig vom Scheitel bis zur Sohle, hier kaum mit einem Finger an-deutend, dort mit einer großen Geste das tänzerische Feuer entfachend. Die Philhar-moniker folgen ihrem Herrn und Meister, der sich kaum Zeit läßt, den immer wieder ausbrechen-den stürmischen Beifall entgegenzunehmen, mit schmunzelndem Behagen.

Auf dem Programm steht „Beschwingte Musik“. Es sind im wesentlichen bekannte Schöpfungen der Familie Strauß. Als Ahnherr des Walzers steht am Anfang Weber mit seiner „Aufforderung zum Tanz“, die in Weingartners pompöser Bearbeitung dargeboten wird. Den Schluß bildet Komzak mit seinem Wa-er „Badner Madln“. Wie Knappertsbusch dieses an sich harmlose Walzergeschöpf grandios auf-frisiert, das muß man gehört und — gesehen haben. (Titania-Palast.) —II—

TAGESSPIEGEL
22. Jan. 1952

Blechbläser schwelgen in Urlauten der Tanzbodenfröh-lichkeit. Hans Knappertsbusch am Pult läßt alle Künste spielen. Bald ist er ein strammer Militärkapellmeister, der nur mit den Schultern den Takt markiert, bald ein wilder Bacchant, der den Rhythmus vortantzt, bald ein ideali-sierter Kurkapellendirekt, der sich im Walzertakt mit-wiegt, bald ein Grandseigneur, der, hoch und steif über der lauten Lustigkeit stehend, nur mit lässig schnippen-dem Mittelfinger Paukenschläge und Trompetenfanfaren losläßt.

Das ist unterhaltsam und lustig, aber es ist doch mehr eine Mischung von norddeutscher Solidität und bajuwari-scher Ausgelassenheit, und die eigentlich wienerische Heiterkeit will sich nicht einstellen. Knappertsbusch nimmt diese Musik mehr von ihrer äußeren, techni-schen Seite, von den Pikan-terien des Rhythmus und der Instrumentation, als von ihrem inneren Melos her; er spielt mit ihr, statt sie zu spielen, er distan-ziert sich und gibt sich erst da ganz hin, wo er sie, wie in Komzaks handfesten, bläuserschmetternden „Bad-ner Mad'ln“, vollends par-odiert. Auch der Wiener Walzer hat sein Geheimnis, und vielleicht würde er es erst dann ganz preisgeben, wenn man im Saale die Sitz-reihen wegräumte, Sekt servierte und das Publikum bäte zu tanzen.

Weber-Weingartners „Aufforderung zum Tanz“ war die Einleitung. Nichts, gar nichts gegen Transskriptionen und Bearbeitungen im allgemeinen. Was aber Weingartner an leerer kontrapunktischer Geschwätzigkeit und an orchestralem Bombast in Webers schlichten Klavier-satz hineinkomponiert hat, das sollte man lieber in schweigende Archive verschließen, statt es, und sei es im Fasching, laut und öffentlich zu spielen. Oe

Zeichnung von Paul Labowsky
Hans Knappertsbusch

Philharmoniker spielen Walzer

Auch die Philharmoniker wollen ihren Fasching haben und feiern ihn mit einem Programm von Walzern und Polkas, Fledermaus-Ouvertüre und Aegyptischem Marsch, alles wienerischer Herkunft und überwiegend von der Familie Strauß komponiert. Kein Zweifel, daß sie das prächtig spielen. Die Konzertmeister Heller und Gieseler geigen zweistimmig zur Zither, die Vogelpfeife zwitschert, messingglänzende Trommeln rasseln, und die herrlichen



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **ARA**

TELEGRAF
 22. Jan. 1952

Beschwingte Musik

Operetten von Johann Strauß fanden schon zu seinen Lebzeiten Eingang in die Wiener Hofoper, und gelegentlich nehmen sich heute auch die seriösesten Sinfonieorchester seiner anmutig schwebenden Melodien im Dreivierteltakt an. Er beherrschte auch das Konzert, das Hans Knappertsbusch mit den Philharmonikern unter der Devise „Beschwingte Musik“ im Titania-Palast absolvierte. Erst wenn der Klang dieses prominenten Instrumentalkörpers sich der Straußschen Klänge annimmt, nimmt man die Feinarbeit wahr, die in diesen Partituren enthalten ist. Der Wienerische Charme, der Fröhlichkeit und Empfindsamkeit in einzigartiger Weise verbindet, wollte sich allerdings nicht recht einstellen. Trotz mancher Pointen, die Knappertsbusch wichtig erschienen, blieb es bei einem norddeutschen Musizieren. K. R.

BERLINER ZEITUNG
 23. Jan. 1952

Unter dem Titel „Beschwingte Musik“ hörten wir diesmal die Berliner Philharmoniker in einem Konzert, dessen Programm die Meister des Walzers beherrschten. Hans Knappertsbusch war dabei ein Dirigent, der nicht nur durch feinste Klanggestaltung den Werken eine besondere Note gab, sondern zugleich die typische Wiener Eleganz in dieser Musik bestens interpretierte. Namentlich in Komzaks „Badner Madln“ ließ er die witzigen Einfälle sich geradezu überschlagen. Nur bei der „Aufforderung zum Tanz“ von Weber hätte er auf die Instrumentierung von Weingartner besser verzichtet. Reicher Beifall und Zugabe lohnten diesen beschwingten Konzertvormittag.
 Leo Berg

DER WEG
 1. Feb. 1952

Volkstümliches Philharmoniker-Konzert

Es liegt keineswegs unter der künstlerischen Würde des Berliner Philharmonischen Orchesters, wenn es sich häufiger als bisher volkstümlichen Programmen zuwendet. Ein Abend „Beschwingte Musik“ kontrastiert umso wirkungsvoller zu einem Abend mit anspruchsvollen Kompositionen zeitgenössischer Tonsetzer, als er sorgfältige Arbeit auch im leichten Tongewand nicht missen läßt. Heitere Kunst ernst genommen — darauf kommt es an.

Wenn Hans Knappertsbusch Walzer dirigiert, scheint das alte Wien am Berliner Titania-Palast neu zu erstehen. Das ist authentische Wiederbegegnung mit der Tradition einer vergangenen Epoche, das ist der Rhythmus, die Melodie einer unbeschwerten Zeit. Ob er Komzak, Lanner oder Strauss spielt, — der Unterschied ist unwichtig, wichtig allein sind die Präzision, das Temperament, die Lebenslust, die dank Knappertsbuschs vitaler Musikalität hier vermittelt werden. Das Publikum, das „seriöse“ wie das anspruchslose, ließ sich von den vorzüglich aufgelegten Philharmonikern bereitwillig in eine Welt entführen, die gerade in Berlin leider allzu oft geringschätzig in die Bezirke der „Unterhaltung“ verwiesen wird. Ein großer Erfolg für den Dirigenten und das Orchester.
 C. L.



HANS KNAPPERTSBUSCH
BERLINER PHILHARMONIKER

THE COMPLETE RECORDINGS **Audite**

HÖR ZU
 Nr. 8 18. = 24. / 1. 57

Wo sie blieben und was sie trieben HANS KNAPPERTSBUSCH

Auch heute kostet es ihn Überwindung, nach dem Konzert auf dem Podium zu erscheinen, um sich für den Beifall zu bedanken. Aus Ritterlichkeit tut er es, ohne jedoch von der Notwendigkeit solcher Demonstrationen überzeugt zu sein. Deshalb ist es auch noch keinem gelungen, ihm ein Interview zu entlocken.

Dabei kann er sich gar nicht verstecken — dafür ist er viel zu groß. Gardemaß, so und so. Als er im ersten Weltkrieg Soldat war, schlug er die große Trommel. Und als einer der ersten in der Spitzenklasse der deutschen Dirigenten wird er im kommenden Sommer bei den wiedererstellenden Bayreuther Festspielen den ersten »Parsifal« und den »Ring« leiten.

Wenn er sich der Zudringlichen erwehrt, tut er's mit zupackender Ironie. »Ach, ist gar nicht so schlimm!« fertigte er einen ab, der vor Bewunderung überfloß. »Mach alles dem Steinbach nach ...« Steinbach — das war sein Meister, berühmter Brahms-Dirigent und Pädagoge. Der hatte den Lehrling freilich als den unbegabtesten aller seiner Schüler bezeichnet . . .

Ja, ein Grandseigneur kann sich's leisten, die Dinge mit überlegener Geste abzutun. Eines Tages fragte ihn Clemens Krauß, wie ihm der aufsteigende Wiener Dirigent M. gefalle. »Der ist sehr tüchtig!« lautete die Antwort. »Viel besser als ich . . . und beinahe so gut wie Sie!«

Mit den Antipoden Richard Strauß und Pfitzner war er gleichzeitig befreundet. Gewissenskonflikte? Nein, er ist stets für ein offenes Wort. Als Pfitzners Oper »Das Herz« erschien, meinte er: »So viel Digitalis gibt's gar nicht, daß man dieses Herz am Leben erhalten könnte!«

Der Vater, Inhaber einer großen Brennerei in Elberfeld, konnte sich für den Musiktraum seines zweiten Kindes (geb. am 12. März 1888) wenig er-



wärmen. Nach seinem Tode sorgte die Mutter dafür, daß ihr Sohn wenigstens das Abitur machte, bevor er mit dem Musikstudium in Köln begann.

Seine Laufbahn begann in Mülheim an der Ruhr, wo er mit einer Militärkapelle Rossinis »Barbier« einstudierte. Von dort kam er als »unbesoldeter« Dirigent ans Theater seiner Vaterstadt. Während einer festlichen »Parsifal«-Aufführung fiel plötzlich der musikalische Leiter aus. Der Hilfskapellmeister sprang ein und führte die Aufführung so glanzvoll zu Ende, daß er sofort »fest« angestellt wurde.

Nun ging's rasch voran. Nach kurzer Tätigkeit in Leipzig wurde er nach Dessau berufen und von dort 1922 nach München als Dirigent der Bayerischen Staatsoper und Nachfolger Bruno Walters. Ende 1935 übernahm er vorübergehend die Wiener Staatsoper. Immer wieder dirigierte er in Berlin, sehr oft auch im Ausland. Auch nach 1945 sehen wir ihn meist unterwegs: auf Konzertreisen mit den Wiener und den Bamberger Philharmonikern, bei den Festspielen in Zürich, Salzburg und München.

Ein Konzert mit den Berliner Philharmonikern überträgt der NWDR am Montag, 19. Februar, um 20.05 Uhr.